Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 42

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BRIEFE AN DEN NEBI

Gefahr der Manipulation

Lieber Nebi,
heute, am 2. Oktober, möchte ich ein wenig in die nächste Zukunft schauen und prophezeien, was demnächst passieren wird: In diesen Tagen kommt der Radio- und Fernsehartikel zum Beschluss (was Volk und Stände dazu sagen werden, steht noch dahin), und in der Presse von rechts bis links wird nun gegen eine Maulkorbpolitik gewettert werden, und die Herren vom Fernsehen tun sowieso wie die Chatz am Hälslig. Ich möchte fast als sicher annehmen, dass auch im Nebi ab Nr. 41 Stimmen gegen eine Regelung des «Schaffens der Massenmedien» auftreten werden, und an und für sich ist es ja Gott sei Dank bei uns auch noch erlaubt, seiner – wenn auch abwegigen – Meinung Ausdruck zu geben. Bei aller Pressefreiheit ist nun aber nicht zu übersehen, dass die Meinungsmanipulierung durch die Monopolmedien eine zumindest potentiell bestehende Gefahr ist, und dass hier einer einseitigen Berichterstattung einfach der Riegel gestossen werden muss, schon um auch Andersdenkenden (anders als die Fernsehredaktoren!) ebenfalls Schutz zu gewähren. Dass eine Gefahr der Manipulation nicht nur potentiell, sondern akut vorhanden ist, hat nicht etwa Professor Hofer als Bölimann erfunden, nein, man kann es wiederum an einem höchst aktuellen Beispiel zeigen:

In Spanien hat sich Scheussliches ereignet, und mit Recht haben sich viele, viele Menschen in allen Ländern, wo dies erlaubt ist, auf die Strasse begeben, um ihrem Abscheu Ausdruck zu geben. Dass nun bei solchen Demonstrationen Ausschreitungen vorkommen können, ist bekannt, und dass die vielgelästerte Polizei eingesetzt werden muss, um fremdes Eigentum, z. B. ein spanisches Konsulat, zu schützen, ist eine natürliche Vorsichtsmassnahme. Wenn dann wie in Genf diese abwartende Polizei mit Steinen, Molotow-Cocktails und andern lieblichen Dingen angegriffen wird, wird sie sich wehren, wobei es verständlich, wenn auch nicht entschuldbar ist, wenn dem einen oder anderen Polizisten die Nerven durchgehen. Wenn nun aber die Tagesschau den Angriff der Demonstranten nicht zeigt, dafür aber genüsslich breit die Szene, wo ein Polizist einen Zivilisten niederknüppelt, dann ist das eine einseitige Information des Publikums mit dem eindeutigen Zweck, die Polizei und damit implizit den Staat beim Volk madig zu machen. Derartige Falschinformationen (falsch, weil bewusst einseitig!) sind schon öfters vorgekommen, auch wenn dies laufend abgestritten wird. Wenn die Fernsehreporter derart handeln, dürfen sie sich nicht über eine «Maulkorbpolitik» beklagen, sie haben sie ja mit Recht selber herausgefordert.

Ich schreibe mir meinen Aerger an Dich vom Leibe, weil Du die einzige Zeitschrift bist, wo man noch seine Ansicht nennen darf, ohne Rücksichten nehmen zu müssen.

Dr. W. Aeschlimann, Grenchen

Nicht in einen Topf werfen

Herr Zimmermann setzt in seinem Leserbrief im Nebi Nr. 40 bedenkenlos die Linken, bzw. Neolinken mit den sowjethörigen Kommunisten gleich. Eine solche Simplifizierung könnte ich schlucken, wenn Herr Zimmermann nicht Nationalrat der grössten Schweizer Partei und Korrespondent der Schweizer Zeitung mit Weltruf wäre. Darf ich ihn entsetzt fragen, ob in dieser Partei und Zeitung die Meinung herrscht, alle Neolinken seien sowjethörige Kommunisten? Dies würde erklären, warum bei jenen alle Linken sogleich als Totengräber unserer freiheitlichen Demokratie bezeichnet werden. Es ist nicht der Friedensrat, der zwischen den verschiedenen Richtungen der sozialistischen Linken von den «orthodoxen» marxistisch-leninistischen Dogmatikern über die Maoisten bis zu den Bewegungen eines «Prager Frühlings» (heute von der UdSSR ausgelöscht) und der KP Italiens und bis zu den Vertretern des humanistischen demokratischen Sozialismus (Fromm, Bloch) unterscheidet. Ich gehe mit Herrn Zimmermann einig, dass wir auch nach der KSZE der Sowjetunion politisch (und militärisch) weiterhin auf die Finger schauen sollen. Nur dürfen dann aber nicht die sowjethörigen Kommunisten, die die UdSSR als Vorbild eines sozialistischen Staates hinstellen, mit den Linken und Neolinken, denen es um eine allmähliche demokratische Umgestaltung unserer Gesellschaftsordnung in Richtung auf den Humanismus geht, in einen Topf geworfen werden. Denn der Machtmonopolismus der sowjetischen Staatsfunktionäre steht dem der Kapitalisten der freien Marktwirtschaft in nichts nach. Eine sorgfältige Unterscheidung erleichtert das Gespräch.

Jürg Schultheiss, Basel

Die Gegenfrage

Leser Rudolf Guyer fragt in Nr. 37, ob ich bereit wäre, mit meinem Vermögen und Einkommen für der Schweiz entstehende Schäden bei Nicht-Bau von Atomkraftwerken aufzukommen. Meine Frage (Nr. 27) lautete, ob Herr Ing. Lutz bereit wäre, denjenigen zu helfen, die durch Atomkraftwerke in der Schweiz ernste gesundheitliche Schäden erleiden würden. Der Leser wird erkennen, dass die beiden Fragen auf völlig verschiedenen Ebenen liegen, die nicht miteinander verglichen werden können. Dort geht es um wirtschaftliche Interessen, hier um die Hilfe für schuldlos erkrankte Menschen. Ich kann daher die Gegenfrage nur mit einem «Nein» beantworten. Atomkraftwerke bedeuten für die Schweiz mehr Strom, mehr Verschwendung, mehr Fabriken, die mit immer leistungsfähigeren Maschinen immer mehr Arbeitslose auf die Strasse treiben, bis der ganze technische Gigantismus über uns zusammenbricht. Daher halte ich es für die Schweiz – und auch für die übrige Welt – als ein Glück, wenn keine Atomkraftwerke gebaut werden.

E. Winkelmann, Luzern

Schuss danebengegangen

Lieber Nebi,
als Kommentar zu den Leserbriefen (Nr. 40) auf Fédérals Bundeskuppeleien (Nr. 37) sende ich Dir ein kleines Märchen:

Es war einmal ein Jäger, der war auf dem rechten Auge ganz und gar blind. Dafür sah er mit seinem linken Auge um so besser. So gut, dass er Dinge sah, die es gar nicht gab. Als er wieder einmal im Nebel herumpirschte, sah er plötzlich etwas Kuppelartiges. Was das scharfe linke Auge nicht sicher erkennen konnte, ergänzte das flinke rechte Hirn: die Kuppeln des Kremls! Er legte an, zielte mit dem rechten Auge – zum Zielen brauchte er immer das rechte Auge – und schoss. Als sich dann der Nebel spaltete, erwiesen sich die Kreml-Kuppeln als Fédérals Bundeskuppeleien. Der Schuss freilich war danebengegangen.

Und da Märchen moralische Geschichten sind: Man sollte nur dann unter die Jäger gehen, wenn man mit *beiden* Augen sieht.

Martin Wolf, La Neuveville

Vollendeter Demagoge

Lieber Nebelspalter,
auch ich gehöre zu den Abonnenten, die sich jede Woche freuen, wenn Du ins Haus kommst. So hat mir vor allem die Nummer 37 ganz besonders gut gefallen. Ich gehe nicht immer mit Silvia Schmassmann einig, aber ihr Artikel in Nummer 37 traf den Nagel auf den Kopf. Mit Erstaunen lese ich jetzt in Nummer 39, dass ein Leser schreiben kann, Herr Strauss sei nie ehrbeleidigend und wahrscheinlich habe Silvia Schmassmann noch nie eine Rede von ihm gehört. Ich hörte nun seine Reden und kann bestätigen, dass er sich dann gar nicht gewählt ausdrückt. Wie ausfallend und etwa gar nicht zimperlich, sondern eben ehrbeleidigend er sich äussert, spottet oft jeder Beschreibung. Meiner Ansicht nach ist er ein vollendeter Demagoge. Wenn Herr Strauss ehrbeleidigend ist, dann ist dies in Ordnung, aber wehe, wenn es jemand wagt, ihm mit gleicher Münze einmal heimzuzahlen! Er benimmt sich als deutscher Politiker mehr als oft wie ein Elefant im Porzellanladen, was ihm aber anscheinend gar keinen Eindruck macht. Behüte uns Gott vor einem Franz Josef Strauss!

Lily Baumann, Basel

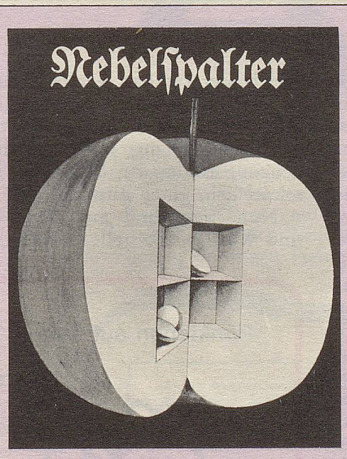
CIA – KGB

In einem längeren und sehr ausführlichen Film hat kürzlich die Rundschau des Schweizer Fernsehens auf die amerikanische Misere im Staatssicherheitsdienst CIA hingewiesen. Von ganzem Herzen freuen über dieses Werk dürfte sich in erster Linie seine russische Konkurrenz, der KGB. Die Tatsache, dass dieser Film überhaupt gedreht und ein westlicher Geheimdienst so ins Kreuzfeuer der öffentlichen Kritik geraten konnte, ist möglicherweise nicht zuletzt auf seine noch viel raffinierteren Praktiken zurückzuführen. Heisst es doch im ausgezeichneten Buch «KGB» von John Barron ausdrücklich:

«Es ist Pflicht der Residentur, die Gegensätze zwischen den USA und anderen kapitalistischen Staaten sorgfältig zu studieren, die von dem Agentennetz eingehenden Informationen auszuwerten und aktive Massnahmen zu entwickeln und zu ergreifen, um diese Gegensätze zu verschlimmern und Einzelpersonen, die in der amerikanischen Politik und Regierung tätig sind, zu kompromittieren und ihr Ansehen zu untergraben.»

Immerhin hat Annemarie Schwyter am Schluss dieses Filmes sehr korrekt und absolut eindeutig auf die Gefahr dieser Selbstanschuldigungen und Selbstzerfleischungen hingewiesen und auch darauf aufmerksam gemacht, dass der russische KGB ohne jeden Zweifel bedeutend mehr auf dem Kerbholz haben dürfte. Ausserdem, dass in einem totalitären Regime eine solche Untersuchung überhaupt nicht denkbar wäre. Vielen Dank, Annemarie Schwyter!

Hanspeter Setz, Dintikon



Was denken Sie sich dabei?

Das Titelblatt von Barth ist weit entfernt von herbstlichen romantischen Gedankenträumereien mit fallendem Laub, süssen Trauben, rotbackigen Aepfeln und weichen Birnen. Und doch liegt in unserem Apfel nicht nur eine Pille, sondern auch ein Kern zu mancherlei Betrachtungen und Ueberlegungen. Es würde den Nebelspalter (und wohl auch Sie) wundernehmen, was sich Leser beim Betrachten dieses Titelblattes für Gedanken machen. Schreiben Sie Ihre Antwort kurz formuliert auf eine Postkarte und senden Sie dieselbe möglichst bald an die Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach.